

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 50

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

warten. Er steckte einen Stumpfen in Brand und erwartete seine Gemahlin. Die Uhr schlug halb sieben. Jetzt mußte sie wohl bald kommen. Änkli wurde nervös. Viertel vor sieben. Sieben. Dann kam sie. Herr Änkli sprach wenig, sozusagen nichts. Er wollte sich den guten Appetit nicht verderben. Um halb acht konnte sich Herr Änkli an den Tisch setzen und Frau Änkli tischte auf: Leberknödelsuppe (Änkli stutzte), dann Milkenpasteten (Änkli wurde rot wie ein gesoffener Krebs — der Vergleich ist gut, denn Änkli hatte eine Wut auch auf gesoffene Krebse) und zum Schluß Champignons und — was war das? — Frau Änkli entkorkte geräuschvoll eine Astiflasche und füllte zwei Gläser. Und dies alles ohne ein Wort. Lächelnd. Herrn Änkli blieb die Rede im Hals stecken. Er rang nach Atem. Aber dann bekam er sich plötzlich wieder in Gewalt. Er räusperte sich, rückte die Krawatte zurecht und blickte fragend nach seiner Frau: «Bitte, was soll das bedeuten?» Herr Änkli fragte ganz ruhig und beherrscht: «Bitte, erkläre Dich.» Er schluckte dreimal heftig. Mit der Ruhe und Beherrschung war es doch nicht so ganz in Ordnung. Aber auf Frau Änkli machte das scheinbar keinen großen Eindruck. In aller Ruhe erklärte sie sich, und nur gegen Schluß geriet sie etwas ins Feuer:

«Fünfundzwanzig Jahre lang hab ich keine Leberknödel, keine Milkenpaste-



ten mit Champignons mehr gegessen. Fünfundzwanzig Jahre lang hab ich meine Wünsche den Deinen untergeordnet. Fünfundzwanzig Jahre lang hab' ich neben Dir vergessen, daß ich auch ein Mensch bin. Ich denke, es sei heute an der Zeit, Dir zu zeigen, daß auch ich meine Wünsche habe, die Du nie sehen wolltest. Es handelt sich nicht

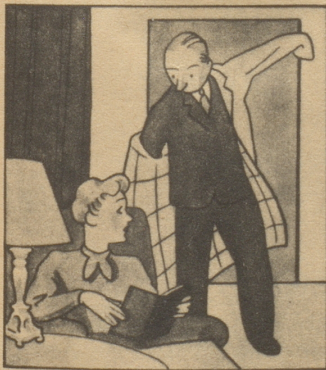
um das Essen. Das ist Nebensache. Es geht um mehr. Es geht um das Leben des Lebens. Mit Deiner stumpfen Art zu leben hast Du fünfundzwanzig Jahre lang auch mein Leben versauert. Du hast mein Leben sinnlos gemacht, weil Deines ohne Inhalt ist. Du bist aus dem Büro gekommen, hast gegessen, die Zigarre angesteckt, hast in der Zeitung Holz- und Kohleninserte gesucht und bist dann schlafen gegangen. So Tag für Tag. Lebendig begraben heißt man so etwas. Und fünfundzwanzig Jahre lang hast Du für beide an diesem Grab geschaufelt. Fünfundzwanzig Jahre lang hoffte ich auf Änderung, und sie ist nicht gekommen. Heute wollte ich Dir dies sagen.» Frau Änkli schwieg.

Herr Änkli saß ganz ruhig und überlegte. Dann stand er auf und sagte mit bewunderswerter Sicherheit: «Du hast das Recht, dies zu sagen. Ich verzeihe Dir Deine übereilten Worte. Du bist eben bloß eine Frau. Ich nehme an, Du habest in vorübergehender schlechter Laune gesprochen.»

Dann ging Herr Änkli aus dem Hause. Im Restaurant zum «Rostigen Degen» bestellte er sich Hühnersuppe, Kalbs- haxen mit Tomaten und Teigwaren und einen Dreier Bordeaux.

Das ist das schauerliche Geheimnis im Leben des Herrn Änkli und seiner Frau.

(Frei erzählt nach dem Französischen des Edouard Rod von Eduard Stäuble.)



„Ich muss gehen, sonst komme ich zu spät zur Chorprobe.“
— „Nimm Dich in Acht, es weht ein rechter Grippewind.“



„Hören Sie, wie alles um uns herum hustet; da werden wieder viele bei der Probe fehlen.“



„Ich freue mich, dass wir vollzählig versammelt sind und hoffentlich alle gut bei Stimme. Haben Sie meinen Rat befolgt?“



„Ja freilich, Gaba!“
Der kluge Sänger Gaba nimmt, Damit es mit der Stimme stimmt.

Frischgemüse-Mangel

heißt Vitamin-Mangel. Wir beheben diesen Mangel, indem wir täglich den Pudding machen, der die Vitamine B₁ und C und Traubenzucker enthält, herrlich mundet und uns neues Wohlbefinden schenkt. Er heißt:

Helvetia NOVO
Pudding oder Creme
seiner Vitamine B₁ und C
wegen für groß und klein. **61 Rp.**